

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
**Mittwochs und Sonnabends.**  
Abonnementspreis:  
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer  
beiliegenden Sonntagsblattes)  
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pfg.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der  
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Geschäftsstellen  
für  
Königsbrück:  
bei Herrn Kaufm. M. Fischerich.

Dresden:  
Annoncen-Bureau Haafenstein  
& Vogler u. Invalidentanz.

Leipzig:  
Rudolph Rosse.

Inserate  
werden mit 10 Pfennigen für den  
Raum einer gespaltenen Corpuz-  
zeile berechnet u. sind bis spätestens  
Dienstags und Freitags Vormittags  
9 Uhr hier aufzugeben.

**Dreißigster Jahrgang.**

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.  
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

**Auswärtige Annoncen-Aufträge**

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.  
**Expedition des Amtsblattes.**

**Sonnabend.**

**N<sup>o</sup> 71.**

**3. September 1881.**

## Gutsversteigerung.

Auf Antrag der Erben des Gutsbesizers **Karl Ernst Paufler** in Großröhrsdorf soll das zu dessen Nachlaß gehörige, in gutem baulichen Wesen befindliche **Bouergut** Nr. 343 des Brand-Catasters, sub Fol. 162 des Grund- und Hypothekensbuchs für Großröhrsdorf, welches Gut 30 Hectar 36,8 Ar Flächenraum umfaßt und mit 609,94 Steuereinheiten belegt ist, mit der gesammten anstehenden und beziehentlich eingebrachten Ernte **den 19. September 1881, Nachmittags 2 Uhr,**

an Ort und Stelle freiwillig versteigert werden.

Kauflustige werden daher andurch geladen, zur angegebenen Zeit in dem Nachlaßgute zu erscheinen und sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und hiernach des Weiteren gewärtig zu sein.

Beschreibung des Gutes, die auflastenden Oblasten, sowie die Versteigerungsbedingungen sind aus den Beifügen zu den im „niederem Gasthof“ zu Großröhrsdorf und an Amtsstelle aushängenden Anschlägen zu ersehen.

Pulsnik, am 27. August 1881.

Das Königliche Amtsgericht.

i. v.:

Wolf, Adv.

Auf Fol. 147 des Handelsregisters für den hiesigen Amtsgerichtsbezirk ist am heutigen Tage das **Erlöschen** der Firma **Gustav Häberlein** in Pulsnik verlaublich worden.

Pulsnik, am 30. August 1881.

Das Königliche Amtsgericht.

In Stellvertretung:

Wolf, Adv.

Im Handelsregister für den hiesigen Amtsgerichtsbezirk ist heute auf dem die Firma **Menzel & Sohn** in Dorn betreffende Folium 108 das Ausschneiden Herrn **Karl Gottlieb Menzel's** daselbst aus dieser Firma verlaublich worden.

Pulsnik, am 31. August 1881.

Das Königliche Amtsgericht.

i. v.:

Wolf, Adv.

## Bekanntmachung.

Nachdem am 12. August 1881 Herr Töpfermeister **Carl Julius Großmann** allhier als Vormund für den abwesenden Expedienten **August Julius Johne** aus Königsbrück in Pflicht genommen worden ist, so wird Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königsbrück, am 29. August 1881.

Königliches Amtsgericht das.

i. v.:

Carl Sommerlatte, Adv.

**Sonntag, den 4. September c.,**

wird in der Zeit von nachmittags 3—8 Uhr von dem zum Königsbrücker Schützenhause gehörigen Schießstande aus, Sternschießen mit Gewehren stattfinden. Es wird dies mit dem Erinnern zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß während der vorgedachten Zeit die mit Warnungstafeln markirten Wege in der sogenannten Aue, sowie der alte Gräfenhainer Kirchweg verboten sind.

Stadttrat Königsbrück, am 30. August 1881.

Brgmstr. Heinze.

Der hiesige Stadtgemeinderat hat beschlossen, **den 4. September**, als den Tag, an welchem vor 50 Jahren dem Königreich Sachsen eine **Constitution** verliehen wurde, festlich auszuzeichnen.

Zu diesem Behufe wird am gedachten Tage von früh 7 Uhr an Choralblasen vom Rathaus, nach beendeter Gottesdienste aber auf dem Marktplatz von 11 Uhr an eine Musikaufführung stattfinden.

Indem wir Solches zur öffentlichen Kenntniß bringen, ersuchen wir gleichzeitig die Einwohnerschaft durch möglichst reiches Besaggen der Häuser ihre Theilnahme an diesem Feste nach Außen hin bethätigen zu wollen.

Königsbrück, am 31. August 1881.

Der Stadttrat.

Heinze.

Die Verwaltung des Amtes für den heurlaubten Bezirks-Schulinspector zu **Kamenz** wird i. St. auch während des Monats **September** durch den Unterzeichneten geschehen.

Bauzen, den 29. August 1881.

Der Königliche Bezirks-Schulinspector.  
Dr. Wild.

**Montag, 5. September 1881, Vieh- und Krammarkt in Kammennau.**

**Zu Ersterem stehen die großen Ställe des Rittergutes einige Tage zur Verfügung.**

## Aussichten eines Ministeriums Gambetta.

Seitdem in Frankreich die Würfel in der großen Wahlschlacht gefallen sind, richten sich in Frankreich nun Aller Augen mit erhöhter Spannung auf Gambetta und

dessen politische Zukunftspläne für die französische Republik und alle Welt fragt sich, ob Gambetta jetzt energisch zur Durchführung derselben schreiten wird. Zwar hat es der Abgeordnete des ersten Belleviller Wahlkreises noch nirgends ausgesprochen, daß sein ganzes Streben sich darauf concentrirt, den Präsidentensstuhl der Republik zu besteigen, aber es ist dies auch nicht nöthig, denn seine Bestrebungen sprechen dafür. Vorläufig scheint

Gambetta die Zeit noch nicht für gekommen zu halten, die ihn mit der höchsten Würde der Republik bekleiden soll, aber er ist bestrebt, eine neue Etappe auf dem Wege zu seinem Ziele zu erreichen und diese Etappe ist die Uebernahme der Leitung des Cabinets aus den Händen Ferry's, für welche jetzt die Anhänger des Kammerpräsidenten in ihren Blättern, wie z. B. dem „Temps“ fortgesetzt so energisch eintreten und es fragt



sich jetzt daher nur, wie die Chancen für ein Ministerium Gambetta stehen.

Was zunächst die Wahlen vom 21. August anbelangt, so haben dieselben allerdings einen glänzenden Sieg aller republikanischen Parteien sowohl über die Anhänger des Lilienbanners als auch über die Bonapartisten ergeben, aber dieser Sieg ist nicht ausschließlich ein Erfolg Gambetta's. Ein Blick auf die Zusammensetzung der republikanischen Majorität der neuen Kammer zeigt deutlich, daß Gambetta sich mit den gemäßigten Republikanern in die Früchte des Wahlsieges theilen muß. Die neue Kammermajorität besteht aus etwa 40 Mitgliedern des linken Centrums, aus etwa 160 Anhängern des jetzigen Cabinets, aus 175—180 der republikanischen Union (Richtung Gambetta) Angehörigen und ungefähr 30 Ultraradicalen und Intransigenten, die nur auf Clemenceau schwören. Gegenüber den monarchistischen Bestrebungen verschmelzen sich diese verschiedenen republikanischen Fractionen zu einer einzigen großen Partei, die aber sofort wieder in ihre Schattierungen zerfällt, wenn es sich um die andern Fragen handelt. Gambetta's Partei besitzt nun in der neuen Kammer durchaus nicht die absolute Majorität, ganz abgesehen davon, daß sich in der Gefolgschaft des Kammerpräsidenten so mancher unsichere Heerespflichtige befindet. Will aber Gambetta sich eine ergebene Kammermajorität verschaffen, so müßte er bei Bildung eines Ministeriums auch Vertreter der andern republikanischen Fractionen heranziehen — würden aber conservative Republikaner von der Richtung Grey — Ferry mit Leuten vom Schlage Clemenceau's in einem Cabineten sitzen wollen? Schwerlich; lediglich gestützt auf die republikanische Union, würde aber ein Ministerium Gambetta sich wohl kaum lange halten können und der berechnende Ex-Dictator hat dies jedenfalls auch mit in den Kreis seiner Combinationen gezogen. Im Uebrigen kann man aber auch die Nothwendigkeit eines Rücktritts des Cabinets Ferry noch nicht einsehen, da ja die Wahlen mit zu dessen Gunsten ausgefallen sind und schließlich muß man den Umstand berücksichtigen, daß die Kufe nach Bildung eines Cabinets Gambetta nur von den Partisanen des Kammerpräsidenten ausgeschlossen worden sind und daß sogar die officiöse „Agence Havas“ alle Nachrichten über bevorstehende Veränderungen im Cabinet als vorläufig unbegründet bezeichnet hat. Man ist daher wohl berechtigt zu der Annahme, daß die Zeit für ein Ministerium Gambetta noch nicht gekommen ist und im Grunde genommen, wird Gambetta deshalb nicht mit dem Schicksal hadern, er bleibt im Großen und Allgemeinen doch der „Herr der Situation“, er wird nach wie vor hinter den Coulissen dirigieren und die Ministerien werden immer von der Gnade des „größten Patrioten Frankreichs“ abhängig sein. Dieser Zustand ist allerdings kein gesunder, weil ihm keineswegs die Eigenschaft innewohnt, eine größere Einheit in den Parteien herzustellen und die Stellung der jeweiligen Regierung zu kräftigen, indessen wird die Erkenntniß dieses Zustandes bei den französischen Politikern früher oder später eintreten müssen und dann wird für Gambetta die Nothwendigkeit gekommen sein, entweder auf seine dominirende politische Stellung zu verzichten oder aber die Zügel der Regierung und mit ihnen die Verantwortlichkeit für dieselbe zu übernehmen.

### Zeitereignisse.

\* Königsbrüd. An der hiesigen Gabenstelle sind im Monat August 31 M 50 S an 210 Reisende vorausgabt worden. 6 wurden abgewiesen.

Großröhrsdorf, 30. August. Bekanntlich werden am 5. September in der Stolpener und Bischofswerdaer Gegend die militärischen Übungen ihren Anfang nehmen und die erste Einquartierung nächsten Sonnabend hier eintreffen. In unserem Orte werden in der Zeit vom 3. bis 6. Septbr. 119 Mann mit 124 Pferden und vom 8. bis 16. Septbr. 12 Offiziere und 227 Mann mit 246 Pferden untergebracht werden. Die Detachementsübungen der 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 finden vom 5. bis 8. Septbr. bei Stolpen, die der 2. Infanterie-Brigade Nr. 46 vom 5. bis 7. Septbr. bei Bischofswerda statt. Die Kavallerie- u. Truppen sind bei vorgenannten Übungen vertheilt wie folgt: Das Garde-Reiter-Regiment, 1. Manen-Regiment Nr. 17 und die 3. Abtheilung des 1. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12 zur 1. Infanterie-Brigade, das 1. Husaren-Regiment und die 2. Abtheilung des 1. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12 zur 2. Infanterie-Brigade. Nach Beendigung der Detachementsübungen finden die Divisions-Manöver und zwar die der 1. Infanterie-Division in der Zeit vom 9. bis mit 15. Septbr. bei Stolpen mit einem Bivoual der gesammten Division und einem Bivoual der Vorposten statt, und nehmen außerdem an den Manövern der 1. Infanterie-Division noch die Regimenter der 1. Kavallerie-Brigade und das 1. Feld-Artillerie-Regiment (R. A.) theil.

Kamenz, 29. August. Heute ist der Schänkengutsauszügler Johann Gottlob Wolf aus Gottschdorf, 66 Jahre alt, in dem von Gottschdorf nach Schwepnitz fließenden und stark angeschwollenen Bache ertrunken. Es ist anzunehmen, daß Wolf beim Durchwaten oder Ueberspringen des Baches seinen Tod gefunden hat.

Dresden. Die letzte sächsische Landes-Synode hat bekanntlich dem Kirchenregiment den Wunsch zu erkennen gegeben, es möge der Pfarrwahl-Modus in einer Weise geändert werden, daß die älteren Geistlichen nicht mehr in dem Maße, wie es gegenwärtig nicht selten stattfindet,

durch Bevorzugung und Anstellung jüngerer Geistlichen geschädigt werden. Von Seiten des Kirchenregiments wurde sorgfältige Erwägung der Sachlage zugefagt und es ist von demselben vor Kurzem eine Verordnung erlassen worden, in welcher Collatoren und Kirchenvorstände ersucht werden, bei der Besetzung von geistlichen Stellen doch alle Nebenrückichten fallen zu lassen. Die Collatoren insonderheit sollen neben der Bekenntnistreue und Tüchtigkeit der Bewerber auch das Lebens- und Dienstalter und sonstige Lebensverhältnisse derselben in das Auge fassen, und die Kirchenvorstände insonderheit sollen vor Allem bei der Wahl ihr Augenmerk richten auf die Förderung des kirchlichen Wohles ihrer Gemeinden und die selbst gewissenhaft die Geeignetheit des Bewerbers erwägen, nicht aber durch fremden Einfluß sich bestimmen lassen.

Im Auftrage des sächs. Landeskulturrathes hat Herr Generalsekretär R. v. Langsdorff durch G. Schönfelds Verlagsbuchhandlung zu Dresden zum Preise von 5 M ein größeres Werk über „die Landwirtschaft im Königreich Sachsen und ihre Entwicklung in den Jahren 1876 bis mit 1879“ erscheinen lassen. Dessen erster Theil behandelt in ausführlicher, allgemein interessanter Weise die Landwirtschaft in Sachsen, der zweite Theil den Landeskulturrath. Im ersten Theile werden alle Branchen der Landwirtschaft und der mit solcher irgend in Verbindung stehenden Staats- und privaten Institute und Einrichtungen, sowie die darauf abzielende Gesetzgebung, im zweiten die Organisation, Wirksamkeit und äußere Thätigkeit des Landeskulturrathes der Besprechung ausführlich unterzogen. Das Werk wird nicht bloß dem Landwirthe, sondern auch den Laien einen instructiven Einblick in das Gebiet und die Organisation der so hochwichtigen Landwirtschaft gewähren!

Herr Otto Kunze, bisher nur Dirigent der Kapelle des Garde-Reiter-Regiments, ist nunmehr zum Stabstrompeter und definitiven Nachfolger Friedr. Wagner's ernannt worden.

Im Dienste der sächsischen Staatsbahnen waren Anfang August 8361 Beamte und 15,607 Arbeiter thätig. Hiervon waren 240 Beamte und 314 Arbeiter bei der Hauptverwaltung, 2952 Beamte und 6859 Arbeiter auf den Stationen, 2217 Beamte und 4075 Arbeiter beim Bau resp. Bahnunterhaltung und endlich 2952 Beamte und 4359 Arbeiter in den übrigen Dienstzweigen, also Maschinen- und Magazinverwaltung und Fahrdienst, beschäftigt. Die Länge aller sächsischen Bahnen beträgt 2,147,412 Kilometer und nehmen dieselben einen Flächenraum von rund einer Quadrat-Meile ein.

Dresden, 1. September. Das Ministerium des Innern hat eine Verschärfung des bisher bei Ausweisungen mit gebundener Marschroute, bez. Zwangspass beobachteten Verfahrens verfügt. Während bisher die von dieser Maßregel betroffenen Personen zugleich mit dem Zwangspasse ihre Legitimationspapiere eingehändigt erhielten, wird ihnen hinfür nur noch der Zwangspass übergeben werden, während ihre Papiere (Reisepässe, Militärpässe, Dienstbücher u.) derjenigen Behörde zugesandt werden sollen, an welche die Exilirten zunächst gewiesen werden. Bei Entlassung aus Straf- und Besserungsanstalten sind die Legitimationspapiere an diejenige Verwaltungsbehörde zu senden, welche die Ausweisung verfügt hat.

Wir besprachen neulich die Gerüchte, welche neuerdings dem König Albert von Sachsen eine Rolle als persönlicher Vermittler, resp. Unterhändler zugewiesen, und es haben die Meldungen dieser Art gewissermaßen an Glaubwürdigkeit gewonnen, weil denselben offizielle Dementis nicht entgegengetreten sind. Das Neueste auf diesem Gebiete ist die Meldung, daß die Herstellung eines modus vivendi zwischen der preussischen Staatsregierung und dem Vatikan speziell durch König Alberts Vermittlung bereits so gut wie gesichert sei — und zweitens die Mittheilung, daß der König von Sachsen in Uebereinstimmung mit den ihm eng befreundeten Kaisern von Deutschland und Oesterreich-Ungarn bei der letzten Begegnung mit König Humbert von Italien eine Anregung zu dem jetzt vielfach ventilirten Anschlusse Italiens an das deutsch-österreichische Bündniß gegeben habe. Die „Polit. Korresp.“ ist in der Lage, gegenüber diesen, wie allen ähnlichen Meldungen zu konstatieren, daß König Albert von Sachsen dem König von Italien gegenüber in Florenz wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben hat, Se. Majestät auch bald einmal in Sachsen begrüßen zu können, daß aber im Uebrigen der König Albert weder in der Allianzfrage, noch in der Frage der Beilegung des preussischen sogenannten Kulturkampfes als offener Vermittler aufzutreten sich bewogen gefunden hat. (B. T.)

Die Eigenart des so manchen unklaren und schiefen Auffassungen ausgefetzten, den Wucher betr. Reichsgesetzes vom 24. Mai 1880, macht dessen eingehendes Studium unumgänglich notwendig, wenn sich aus dem Gesetze eine heilbringende, den Geldverkehr nicht schädigende und das Wuchergewerbe in seinen Fundamenten treffende Praxis entwickeln soll. Herr Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze in Dresden hat sich daher ein wesentliches Verdienst erworben, daß er soeben einen erschöpfenden und erläuternden Kommentar zu diesem Gesetze bei Palm und Enke in Erlangen erscheinen ließ.

Groitzsch, 30. August. Heute Morgen sind in Groitzsch mehrere Exemplare des konfiszierten sozialistischen Flugblattes „An die Bewohner der Amtshauptmannschaft Leipzig“ auf den Straßen gefunden worden, mit denen natürlich nach den gesetzlichen Bestimmungen sofort verfahren wurde. Polizeiliche Nachforschungen sind im

Gange. Wenn auch anzunehmen war, daß das von den sozialistischen Führern, die in ihrer Blüthezeit oft das Städtchen besuchten, hervorgerufene wiederersperrige Streben nicht gleich aufhören werde, so spürte man doch bis jetzt nichts mehr davon. Das einzige Zeichen, daß es unter der Asche noch fortglimmt, sind die in der vergangenen Nacht geworfenen Flugblätter. Man scheint gerade diesen Zeitpunkt gewählt zu haben, damit die am vorhergehenden Tage hier einquartirten Soldaten, die heute früh 6 Uhr schon ihren Abmarsch antraten, das verbotene Blatt finden sollten. Ob man die Anwesenheit der Soldaten an anderen Orten zu einem gleichen Verfahren benutzen wird, wird sich bald zeigen.

Meißen, 30. August. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften werden nun bestimmt am 5. September, wo bekanntlich zur Feier des 50jährigen Bestehens der sächsischen Verfassung ein größeres Hofdiner auf der Albrechtsburg stattfindet, mittelst Extrazugs um 2 Uhr auf dem Bahnhofe eintreffen und sich in Hofequipagen über den Markt an dem Rathhause vorbei, durch die Leipzigerstraße und auf der neuen Meißthalstraße nach der Albrechtsburg begeben. — Der auf den Montag bevorstehenden Festlichkeiten wegen bleiben die Führungen in der Albrechtsburg vom 3. bis 7. September d. J. ausgesetzt. — Der Rath hat im heutigen Tageblatt eine Aufforderung zur Schmückung der Häuser und zur Theilnahme der Innungen, des Bürgergeschützenbataillons, der Feuerwehr und sonstiger Vereine und Corporationen mit ihren Fahnen ergehen lassen, der hoffentlich gern entsprochen werden wird. Da Sonntag der 4. Septbr. der eigentliche Jubelfesttag der Verfassung ist, so ist der allgemeine Wunsch, daß an diesem Tage schon die Verschmückung der Häuser stattfindet, wogegen die Verschmückung mit Blumen und Grün erst Montag zu erfolgen hätte. Dem Vernehmen nach werden auch die öffentliche Gebäude schon Sonntags flaggen.

Dem beim jetzigen Pflügen der Felder massenhaften Auffinden von Engeln zufolge ist für nächstes Jahr eine Maitäfercalamität zu befürchten; es wäre daher jedem Landwirthe ans Herz zu legen, die größte Sorgfalt auf Vernichtung derselben zu verwenden, um dadurch der Entwicklung der Maitäfer energisch entgegen zu treten.

Berlin. Die Reichstagswahlen sind auf den 27. October anberaumt.

Ein Berichterstatter schreibt: Bekanntlich ist ein Gesetz-Entwurf, betreffend die Revision der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen, in Bearbeitung; dem Vernehmen nach dürfte diese Vorlage eine ziemlich umfangreiche werden und ihre Vollenbung noch längere Zeit ausziehen. Als Hauptzweck und Grundlinie des Entwurfs läßt sich die Absicht hinstellen, das bestehende Gewerbe von der in der Regel empfindlichen und nachtheiligen Konkurrenz des durch mancherlei Vortheile begünstigten Hausirhandels möglichst zu befreien. Dem Reiche, das mit der Besteuerung der Gewerbe nichts zu thun hat, liegt es nur ob, die entgegenstehenden Hindernisse möglichst zu beseitigen, und in diesem Sinne dürften die erwarteten Vorlagen ausfallen.

Der Entwurf eines neuen „evangelischen Gesang- und Gebetbuchs für das deutsche Kriegsheer“ liegt, nachdem er noch auf Grund der von den Kirchenregierungen erhobenen Bedenken und Ausstellungen einer Revision unterzogen worden, als Manuscript gedruckt dem Kaiser zur Genehmigung vor.

In Folge Erhöhung der Fleischpreise von 8 Pf. pro Kilo seitens einiger Fleischer in Köthen wurde in einer Bürgerversammlung beschlossen und dieser Beschluß von über 200 Anwesenden unterzeichnet, daß auf die Dauer von vorläufig einem Jahre bei denjenigen Fleischermeistern, welche die als ungerecht bezeichnete Preisserhöhung eingeführt haben, kein Fleisch gekauft werden solle. Dieser Beschluß hat insofern eine gute Wirkung gehabt, als sich in Folge dessen sämtliche Fleischermeister entschlossen haben, „das Fleisch zum alten Preise wieder zu verkaufen“.

In Hannover besteht ein „Sparverein für Confirmanden.“ Dieser Verein sollte eine Sparkasse im Kleinen sein, in die man wöchentlich die kleinsten Beträge für bestimmte Kinder niederlegen könnte, welche aber erst kurz vor der Confirmation dieser Kinder mit den aufgelaufenen Zinsen wieder ausgezahlt würden. Anfänglich hatte der Verein manche Gegner, die dem Vereine zu Grund liegende gute Idee brach sich jedoch Bahn. Heute gehören der Rasse bereits 2500 Kinder an, für die ca. 30,000 M hinterlegt sind. Der Zutritt mehrt sich von Woche zu Woche. Letzte Ostern wurden bereits 4320 M 50 S an 156 Kinder ausgezahlt, die confirmirt wurden. Nach dem Muster dieses Sparvereins sind in anderen Städten, wie Schleswig, Celle, Hildesheim, Halberstadt u. A. gleiche Vereine gegründet worden.

Das Dienstverdienst eines Gerichtsvollziehers in Königsberg hat im letzten Etatsjahr nicht weniger als 26000 Mark betragen. Das niedrigste Einkommen eines dortigen Gerichtsvollziehers betrug 4500 Mark.

Nach einer Zusammenstellung des Lehrers Reuschert an der Taubstummen-Anstalt in Meß steht Deutschland bezüglich der heilpädagogischen Anstalten unter allen Ländern obenan. Das Deutsche Reich zählt nämlich 95 Anstalten für Taubstumme, 31 für Blinde, 39 für Idioten und 11 für Epileptische.

Von der bayerischen Grenze, 28. August. In dem bayerischen Marktleden Redwitz hat der Deconom Habner einen Riesenschaf gezüchtet, der das ansehn-

liche Gewicht lang, 1,69 3 Mtr. hat von 1100— gab es nicht Zuchtviehau Der Dchse errege aber Beschauer. dieses selten Markt und denn an ein der den Pr stead davon Fleisch vort Wien reichlichen mehr befind Oktober da lich nicht i Humbert a

abgewiegele rath von F heze, so d ständig wer

verhafteten Kaisers Fr Paris 18,000 M

Blätter ma daß sie w Sendungen reitungen a Maßregeln und Blut

Kultur und — Jugent auf der R keine Folge Majestät i fragte, ob kämen? — ante — d ich auf der Kalakaua r gesunden

Bolen bei abgebrannt sammeln.

Peterhof i find in S aus Paris die nächst Herren D Saar und dänischen

Land Nachrichten paketdamp Compagny troffen un beim Kap gieren und wurden 2 „Dido“ h

Wahl 6 Uhr 30 den heutig Zeit der kommen; 109, Tem

[Unf meinen B für Unfal Ram me 14 Unfall gehabt h digten no für die I totale, the den, 682 der Erwe

\* Si schnell hier fort heri Dhmacht über und gleich mal Frau ist fallen? hab' ich q lich stinken Frau mit

\* W kam vor In dem



das von  
zeit oft  
spenstige  
erte man  
Zeichen,  
ie in der  
scheint  
amit die  
Soldaten,  
antraten,  
die An-  
u einem  
zeigen.  
höchsten  
September,  
hens der  
auf der  
n 2 Uhr  
quipagen  
durch die  
aße nach  
Montag  
führungen  
er d. J.  
latt eine  
zur Be-  
ntaillons,  
rationen  
lich gern  
Septbr.  
o ist der  
die Be-  
mückung  
en hätte.  
liche Ge-  
massen-  
nächstes  
bare da-  
e größte  
den, um  
entgegen  
den 27.  
h ist ein  
Gewerbe-  
leben, in  
Vorlage  
llendung  
Grund-  
len, das  
indlichen  
lei Vor-  
befreien.  
e nichts  
Hinter-  
dürsten  
Gesang-  
t, nach-  
erungen  
Revision  
n Kaiser  
n 8 Pf.  
urde in  
Beschluss  
auf die  
Fleischer-  
schöhen  
solle.  
gehabt,  
ster ent-  
e wieder

liche Gewicht von 29 Centnern erlangte, 2,88 Meter lang, 1,69 Mtr. hoch war und einen Bauchumfang von 3 Mtr. hatte. Dem Besitzer war wiederholt ein Preis von 1100—1200 M für das Thier geboten; aber er gab es nicht hin, sondern brachte es zu der Bayreuther Zuchtviehhausstellung und ließ es dort für Geld sehen. Der Ochse konnte sich nur noch schwerfällig bewegen, erregte aber wegen seiner Größe die Bewunderung der Beschauer. Der Fleischer Marg in Bayreuth erwarb dieses seltene Exemplar endlich um den Preis von 1180 Mark und scheint gute Geschäfte damit gemacht zu haben; denn an einem Tage war alles Fleisch verkauft. Jeder, der den Prachtstocher gesehen hatte, wollte auch ein Beefsteak davon haben, und Kenner behaupten daß das Fleisch vortrefflich gewesen sei.

Wien, 31. August. Die Zusammenkunft des österreichischen mit dem italienischen Herrscher scheint nunmehr definitiv festzustehen. König Humbert soll im Oktober das österreichische Hoflager besuchen, wahrscheinlich nicht in Wien, sondern anderwärts. Ob König Humbert auch Berlin besucht, ist noch zweifelhaft.

Nachdem die Czechen bezüglich der Deutschen abgewiegt sind, wendet sich der noch vorhandene Vorrath von Korn gegen die Juden, also auch dort Judenhege, so daß das mittelalterliche Bild demnächst vollständig werden wird.

Die beiden neulich in Przemysl wegen Spionage verhafteten russischen Offiziere wurden auf Befehl des Kaisers Franz Josef freigelassen.

Paris, 31. August. Heute gehen von Toulon 18,000 Mann nach Tunis ab. Selbst republikanische Mütter machen der Reaierung die heftigsten Vorwürfe, daß sie während der Wahl nicht nur keine Truppen-Entsendungen vorgenommen, sondern auch keinerlei Vorbereitungen anderer Art getroffen habe, so daß jetzt alle Maßregeln zu spät kommen und doppelt so viel Geld und Blut kosten.

König Kalakaua hat jetzt alle Resultate der Kultur und des Fortschritts kennen gelernt, sogar eine Jugentgleisung hat er mitgemacht. Dieselbe erfolgte auf der Reise nach Madrid und hatte glücklicher Weise keine Folgen. Nichts desto weniger ließ sich die hawaiische Majestät über den Zwischenfall genau unterrichten; er fragte, ob Eisenbahn-Unfälle in Spanien häufig vorkämen? — Nur ausnahmsweise — entgegnete der Beamte — diesmal Ihnen zu Ehren. — Ah, da will ich auf der Rückreise lieber incognito bleiben — verjegte Kalakaua rasch. David Kalakaua scheint also über einen gesunden Mutterwitz zu verfügen.

Der russische Minister des Innern hat den Polen bei Strafe verboten, Beiträge zum Aufbau des abgebrannten czechischen Nationaltheaters in Prag zu sammeln.

Die Anwesenheit der dänischen Königsfamilie in Peterhof scheint die Nihilisten elektrisirt zu haben. Sie sind in Erregung, und es sind auch aus London wie aus Paris Nachrichten eingegangen, denen zufolge für die nächste Zeit Handreichungen geplant würden. Die Herren Dynamithelden rechnen nämlich darauf, daß der Zaar und seine Kinder während der Anwesenheit der dänischen Verwandten sich öfter öffentlich zeigen werden.

London, 1. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Kapstadt vom 31. August hat der Postdampfer „Teuton“ von der „Union Steamship Compagny“, welcher am Montag von England eingetroffen und nach der Allgoa-Bai weitergegangen war, beim Kap Quoin Schiffbruch gelitten. Von den Passagieren und der Mannschaft, im Ganzen 200 Personen, wurden 27 in Rähnen gerettet. Die englische Korvette „Dido“ hat sich sofort an Ort und Stelle begeben.

Washington, 31. August. Offizielles Bulletin von 6 Uhr 30 Min. Abends. Der Präsident Garfield hat den heutigen Tag besser verbracht, als es in der letzten Zeit der Fall war. Er hat mit Appetit Nahrung genommen; die Drüsenanschwellung fällt fortwährend. Puls 109, Temperatur 98,06, Respiration 18.

## Bermischtes.

[Unfall-Statistik.] Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfallversicherung — Vertretung hier: Herr August Kramer — kamen im Monat Juli d. J. zur Anzeige: 14 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben, 4 Unfälle, in Folge dessen die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 37 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 682 Unfälle, mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Summa 737 Unfälle.

Lieutenant (zu seinem Burschen): „Johann, laufe schnell hinüber zum Stabsarzt, ich lasse ihn bitten, sofort herüber zu kommen, meine Frau ist in epileptische Ohnmacht gefallen.“ — Johann läuft zum Doktor hinüber und meldet: „Herr Stabsarzt, Sie möchten doch gleich mal zu meiner Frau Lieutenant kommen, die gnädige Frau ist in . . . in . . . gefallen.“ Stabsarzt: „Gefallen? Ja in was denn gefallen?“ Johann: „Das hab' ich ganz vergessen, Herr Doktor, aber es muß fürchterlich sinken; denn der Herr Lieutenant haben die gnädige Frau mit schönem Odeur bespritzt.“

Vor den Affisen des Departements Ile-et-Vilaine kam vor Kurzem eine schreckliche That zur Verhandlung. In dem Dörfchen Saint-Bervec wohnten die sehr be-

güterten Eheleute Riviere mit ihrer einzigen Tochter Johanna, die etwa 33 Jahre alt ist. Diese Tochter hatte stets einen ziemlich leichtsinnigen Lebenswandel geführt und war vor zehn Jahren heimlich von einem Knaben entbunden worden, den sie sofort ebenso heimlich in Pension gab. Vor etwa fünf Jahren erfuhr die Eltern, die außerordentlich geizig sind, die Existenz dieses Kindes und bestanden aus Sparsamkeitsrücksichten sofort darauf, daß dasselbe unter tiefster Verschwiegenheit in ihr Haus gebracht würde. Hier wurde das Kind, damit es den Augen der Nachbarn verborgen blieb, in einem Loch unter der Bodentreppe untergebracht, wo es nicht einmal aufrecht stehen konnte. Beständig mußte es auf einem elenden Bette ausgestreckt liegen, das gar bald viel zu klein wurde, und erhielt nur die elendeste Nahrung. Die Großeltern hatten dem kleinen Märtyrer unter den heftigsten Drohungen verboten, sein Versteck zu verlassen, und wenn er nur das geringste Geräusch machte, wurde er grausam geprügelt. So vergingen fünf lange Jahre, bis endlich zwei junge Mädchen, die bei den Alten zum Besuch kamen, einmal ein leises Stöhnen vernahmen, das von der Bodentreppe herzukommen schien. Sofort erzählten sie es in der Nachbarschaft, daß die Rivieres irgend Jemand bei sich verborgen hielten. Es wurde eine gerichtliche Haussuchung vorgenommen und endlich fand man den Knaben, abgemagert wie ein Skelett; das Stroh, auf dem er einunddreißig Monate gelegen hatte, war vollständig in Käulniß übergegangen. Das Kind war 87 Centimeter groß, das Bett, auf dem es so lange zu liegen gezwungen war, nur 65 Centimeter lang. Das Gewicht des zehnjährigen Knaben betrug nur 31 Pfund. Obwohl seine Gesundheit bei sorgfältigster Pflege sich jetzt bedeutend gebessert hat, so wird er doch wohl kaum die Jahre der Mannbarkeit überleben. Das Gericht verurtheilte die grausame Mutter zu lebenslänglicher, Frau Riviere zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit, während der Letzteren Gatte mit zwölf Jahren Haft davontam.

Der neueste Erfolg, den die Himmelskunde im Verein mit der Photographie erreicht hat, ist Herrn Professor Henri Draper in Newyork zu verdanken. Er hat nämlich eine der schönsten Partien des nördlichen Himmels, den bekannten Nebelfleck im Orion einer photographischen Aufnahme unterworfen. Mit Hilfe eines Fernrohres von 11 Zoll Objektiv-Öffnung, welches für chemische Strahlen korrigirt war, wurde eine Photographie des Nebelflecks durch eine Exposition von 104 Minuten auf einer höchst empfindlichen Gelatin-Platte hervorgerufen. Das Fernrohr mußte natürlich während dieser Zeit durch ein genaues Uhrwerk den scheinbaren Wege des Nebelflecks, in Wahrheit der Bewegung der Erde folgen, damit das Objekt immer auf einen Punkt fixirt blieb. — Von dem ersten großen Kometen dieses Jahres erhielt Professor Draper während einer Aufnahmezeit von 2 1/2 Stunden gleichfalls ein photographisches Bild, welches den 10 Grad langen Schweif des Kometen, durch den zahlreiche Sterne hindurchschimmern, herrlich wahrnehmen läßt.

Die Engländer sind recht gewissenhafte Leute; sie führen Buch und Rechnung und pflegen statistische Erhebungen über Dinge die man bei uns kaum der Betrachtung für werth hält. Namentlich wird alles, was mit dem Parlament zusammenhängt, mit peinlichster Genauigkeit registriert, sogar die Mahlzeiten der Abgeordneten, insofern sie in der im Palamentsgebäude befindlichen Restauration eingenommen werden. Die an der Spitze des parlamentarischen Küchen- und Erfrischungs-Departements stehende Specialkommission für das Unterhaus hat dieser Tage den Bericht über die laufende Session, d. h. für die Zeit vom Beginn der diesjährigen Sitzungen bis zum 15. August, erstattet und aufs Titelchen ausgerechnet, daß von den ca. 600 Mitgliedern des englischen Unterhauses im genannten Zeitraum 125 Breakfasts (erstes Frühstück), 9058 Lunches (zweites Frühstück), 10,594 Dinners und 278 Soupers innerhalb der Mauern des Palamentsgebäudes eingenommen worden sind.

„Das ist bei uns so Sitte.“ Im Pariser „Figaro“ erzählt Etincelle folgende Anekdote: Der Kaiser von Brasilien dinirte während seiner letzten Reise in Europa bei dem Prinzen von Wales; unter den geladenen Gästen traf er auch den General Grant. Dieser, getreu seinem republikanischen Modus vivendi, fand sich ein wenig im Gedränge, mit dem Kaiser zu spechen, den er weder Sire noch Eure Majestät tituliren wollte; er sprach also lieber sehr wenig. Nach dem Diner begab man sich in das Rauchgemach. Als der Moment kam, in den Salon der Prinzessin von Wales zurückzukehren, warf ihr Gemahl die Cigarre in den Kamin und sagte zu Grant, der forttrauchte: „Pardon, General, man raucht niemals im Salon der Prinzessin.“ General Grant wendete sich gegen den Herrscher von Brasilien und erwiderte: „Nicht wahr, Kaiser, das ist bei uns nicht Brauch; bei uns raucht man überall.“

Treiben von Blumenzwiebeln in Moos. Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß man Hyacinthen, Tulpen, Crocus u. s. w. auch in feuchtem Moose anpflanzen kann. Man fülle zu dem Zwecke die bekannten passenden Blumenzwiebelstöcke mit loderem feuchtem Moose an und setze die Zwiebeln in derselben Weise ein, wie in Erde, so also, daß der Hals der Hyacinthen und Tulpen aus dem Moose hervorrage, Crocus aber etwa 3—4 cm hoch mit Moos bedeckt sind. So bringe man die Stöcke in einen kalten aber frostfreien dunklen Raum, etwa in den Keller, und halte das Moos beständig feucht, indem man in Untersätze gießt. Die Wurzeln durch-

ziehen das Moos vollständig und erst wenn dies geschehen ist und die Wurzeln am Abzugslöche des Topfes erscheinen, resp. die Blüthe 4—5 cm hoch aus der Zwiebel hervorrage, bringe man sie ins Wohnzimmer ans Fenster, um sie zu treiben. Da der Moosballen mit der ganzen Pflanze selbst im blühenden Zustande sehr leicht aus dem Topfe gehoben werden kann, so lassen sich auf diese Weise reizende Blumenzwiebelgruppen in größeren Vasen, Luxustöpfen oder Blumenkörbchen zusammenstellen. Bringt man z. B. in die Mitte Hyacinthen, setzt darum Tulpen und Narzissen und faßt das Ganze mit Scilla oder Crocus ein, so erhält man eine reizende Gruppe. Etwaige Zwischenräume füllt man mit feuchtem Moose aus.

Verhängnißvolle 100,000 Gulden. Dieser Tage starb in einer österreichischen Provinz ein reicher Mann, dessen Vermögen man auf über eine Million schätzte. Im Grunde genommen steht die Sache so, daß der reiche Mann nicht auf natürlichem Wege verstarb, er brachte sich vielmehr selbst ums Leben. Aber auch die Angabe, daß er ein reicher Mann gewesen, ist nur mit einigen Einschränkungen wahr. Der Mann besaß allerdings ein großes Vermögen, aber er hatte sich in den letzten Wochen ungeheuer verspeculirt und seine Verluste waren so groß, daß ihm Alles in Allem nur noch hunderttausend Gulden blieben. Diesen Schlag vermochte der Mann nicht zu verwinden. Bloss hunderttausend Gulden zu besitzen, erschien ihm als eine Schande und so ging er hin und selbstmordete sich. Eben diese hunderttausend Gulden sollten sich aber noch ein zweites Mal sehr verhängnißvoll erweisen. Da der Verstorbene kein Testament hinterließ, so fiel sein Vermögen an den einzigen vorhandenen Erben, an seinen Bruder, der ein blutarmer Mann und bei Lebzeiten seines reichen Bruders von diesem völlig vernachlässigt worden war. Im Momente, als der arme Mann davon hörte, daß er, der bisher kaum trockenes Brot zu verzehren gehabt, ein riesiges Vermögen in der Höhe von hunderttausend Gulden geerbt, verlor er das Bewußtsein und starb auch schon wenige Stunden darauf. Die Freude über das ihm zugefallene große Glück hatte ihn getödtet.

Die Entführung einer Braut unter Umständen, die der Phantasie eines Romanschriftstellers alle Ehre machen würden, wird aus Kollain in Oesterreich gemeldet: Die Tochter des dortigen reichen Kaufmanns Halter war mit einem Gutsbesitzer aus Hederdsdorf, einem kleinen Dorfe unweit Kollain, verlobt, trotzdem sie, wie alle Welt wußte, mit einem jungen, zu Extravaganzen leicht aufgelegten Ingenieur, der sich erst vor einem halben Jahre in Kollain niederließ, eine Liebchaft hatte. Am 15. Nachmittags zwei Uhr, sollte die Trauung des Gutsbesitzer mit der Tochter Halters in Hederdsdorf stattfinden, und die Hochzeitsgäste fuhrten in acht Wagen zur Kirche; voraus und in etwas schnellerem Trabe als die übrigen fuhr der Wagen, in welchem die Braut, deren Mutter und der Bräutigam saßen. Der erste Wagen bog um eine Minute früher auf dem Platze ein, wo die Kirche steht, und als die anderen Wagen vor der Kirche hielten, war der erste Wagen sammt seinen Insassen verschwunden; Die Hochzeitsgäste machten sich sofort auf die Suche, doch in ganz Hederdsdorf war keine Spur der Vermissten zu entdecken und so mußte, weil die Hauptpersonen fehlten, die Trauung sistirt werden. Am späten Abend, es mochte bereits 8 Uhr sein, kehrten die Gattin Halters und der Bräutigam, über und über bestaubt und vollständig erschöpft, nach Hederdsdorf zurück und erzählten, daß der Kutscher, neben welchem ein Bedienter saß, trotz ihres heftigen Protestes an der Kirche im Galopp vorbeigefahren war, in einigen Minuten Hederdsdorf verlassen hatte und von der rasenden Fahrt erst anhielt, als sie sich nach einer Stunde auf der vollständig öden Landstraße befanden. Hier stiegen Kutscher und Bedienter ab und entpuppten sich als der Ingenieur und einer seiner guten Freunde, die mit den Bediensteten des Wageninhabers für eine Summe Geldes die Rollen gewechselt hatten. Mutter und Bräutigam wurden trotz ihres heftigen Sträubens aus dem Wagen gehoben und mußten den Weg nach Hederdsdorf zu Fuß zurücklegen, während der Ingenieur und der Freund mit der gar nicht erzürnt dreinschauenden Braut davonfuhrten. Der Aufenthalt des auf so romantische Weise vereinigten Paares ist seitdem noch nicht ermittelt worden.

Eine interessante Statistik über die Welt-Correspondenz ist veröffentlicht worden. Sie reicht bis zum Jahr 1877 und überrascht durch die folgenden, dieses Jahr betreffenden Daten ebenso, wie durch die äußerst gerundeten Zahlen, in denen sie sich bewegt. Es wurden danach in dem betreffenden Jahre im Ganzen über 4000 Millionen Briefe und Postkarten per Post befördert, was einer Zahl von 11 Millionen per Tag oder 127 per Sekunde gleichkommt. Selbstredend entfiel der Löwen-Antheil an dieser kolossalen Correspondenz-Leistung auf Europa mit 3,036,000,000 Briefen. Die übrigen Erdtheile sind in nachstehender Weise theilhaftig: Amerika 760, Asien 150, Australien 50 und Afrika 25 Millionen. Nimmt man in ebenso runden Zahlen, wie diejenigen dieser Brief-Statistik an, daß die Bevölkerung dieses ganzen Erdballs 1300—1400 Millionen Köpfe zählt, so kamen im Jahre 1877 je drei Briefe auf jedes menschliche Wesen. Bervollständigt wurde dieser ungeheure Brief-Austausch noch durch eine Telegraphen-Arbeit, welche mit Hilfe von 38,000 Telegraphen-Stationen erledigt wurde und eine Höhe von über 110 Millionen Telegrammen erreichte, durch welche zum Mindesten die doppelte Anzahl von Briefen erspart worden.





**Gingefandt.**

Pulsnitz. Gewiß mit Stolz hat jeder Pulsnitzer seiner Zeit Kenntniß genommen von der lobenden Anerkennung, welche in den „Dresdner Nachrichten“ schon mehrmals dem Verschönerungsämte sowohl der Stadt-Vertretung als auch einzelner Bürger unserer Stadt gespendet wurde. — Mit um so größerem Unwillen bemerkt aber jetzt Jeder, daß man, wie es den Anschein hat, versucht, an die Ecke der neuen Fabrikstraße einen neuen Schuppen zu setzen und diese dadurch für immer zu verunstalten. — Wohl mit Recht fragt man sich hier, ob es nicht Pflicht der Behörde ist, solche Verunstaltungen zu verhindern und wenn dies nicht auf gesetzlichem Wege möglich, doch wenigstens moralisch auf den oder die Erbauer einzuwirken, damit unsere Stadt von derartigen — Prachtbauten verschont bleibt. —

**Marktpreise in Kamenz**

am 1. September 1881.

|              | höchster Preis. |    | niedrigst. Preis. |    | Preis.          |    |    |
|--------------|-----------------|----|-------------------|----|-----------------|----|----|
|              | M.              | S. | M.                | S. |                 |    |    |
| 50 Kilo Korn | 9               | 6  | 8                 | 75 | Heu 50 Kilo     | 2  | 60 |
| Weizen       | 11              | 18 | 10                | 88 | Stroh 1200 Pfd. | 20 | —  |
| Gerste       | 7               | 86 | 7                 | 50 | Butter 1 Kilo   | 2  | 40 |
| Hafer        | 6               | 75 | 6                 | 50 | Erbisen 50 "    | 11 | 47 |
| Haidekorn    | 8               | 67 | 8                 | 50 | Kartoffeln 50 " | 2  | 80 |
| Hirse        | 12              | 36 | 12                | —  |                 |    |    |

Zu fuhr. Korn: 120 Sack. — Weizen: 62 Sack. Gerste: 24 Sack. — Hafer: 58 Sack. — Haidekorn: 6 Sack. — Hirse: 8 Sack. — Erbsen: 6 Sack. — Kartoffeln: 16 Sack.

**Kirchennachrichten.**

Parochie Pulsnitz.  
Dom. XII p. Trin., den 4. Septbr. 1881  
Mitfeier des 50jährigen Jubiläums der Constitution predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter.  
Beim Nachmittagsgottesdienste leitet die Unterredung mit der confirm. männlichen Jugend Herr Diaconus Großmann.  
Die Beichtrede hält der Erstere.  
Parochie Königsbrück.  
Dom. XII p. Trin., den 4. September 1881.  
Erntedankfest und Mitfeier des 50jähr. Jubiläums der Sächs. Constitution.  
In der Hauptkirche:  
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigt.  
In der Hospitalkirche: Nachm. 1 Uhr Predigt.

**Gasthof zur gold. Aehre.**

Sonntag, den 4. September, von Nachmittags 4 Uhr an,

**Tanzmusik,**

wobei mit Kaffee und Käsekäulchen bestens aufwarten wird **G. Klamm.**

**Gasthof z. Pulsnitz M.-S.**

Morgen, Sonntag, **Tanzmusik,**

wozu ergebenst einladet **H. Menzel.**

**Zum Erntefest,**

Sonntag, den 4. September, von Nachmittags 4 Uhr an, **Tanzmusik,**

ladet ergebenst ein **Gasthof Gräfenhain. W. Kiehm.**

**Zum Erntefest.**

Sonntag, den 4. September, **Tanzmusik** im „Gasthof zu Stern“, wobei mit Kaffee und Kuchen freundlichst aufwarten wird **L. Schiem.**

**Vogelchießen**

mit Schnepfern, nächsten Sonntag, 4. September, wobei **Tanzmusik** für Verheirathete stattfindet. Hierzu ladet ergebenst ein **Thorn. Wilhelm Philipp.**

**Vogelschiessen**

mit Schnepfern, nächsten Sonntag, den 4. September, wobei **Tanzmusik** stattfindet. Hierzu ladet freundlichst ein **Möhrsdorf. G. Körner.**

**Erntefest**

und Scheibenschiessen aus gezogenem Gewehr, wobei die zwei besten Schützen Prämien erhalten, Sonntag, den 4. September, ladet ergebenst ein **Lichtenberg. Ernst Ziegenbalg.**

**Grüne Aue, Bretnig.**

Das Prämienabschießen verbunden mit Concert, findet morgen Sonntag, von 2 Uhr an, statt. Um zahlreichen Besuch bittet **J. Richter.**

**Zum Erntefest,**

nächsten Sonntag, den 4. September, wobei **Tanzmusik** stattfindet, ladet freundlichst ein **Lichtenberg, Oberschenke. Bernhard Klare.**

**Spillichen**

werden verkauft bei **Pulsnitz M.-S. Emil Mager.**

**Vieler Speckbäcklinge, täglich frisch,**

**Beißlinge, Bratheringe, russ. Sardinien, Anchovis, Sardinien in Del, Kron-Vollheringe, geräucherter u. marinierter Heringe** empfiehlt **Carl Beschke.**

Ein verheiratheter **Voigt**, welcher selbstständig ist und dessen Frau das Jungvieh zu besorgen hat, sowie **1 Nachtwächter, Pferd-Knechte** und **Stallmägde** finden sofort oder zum Neujahr 1882 Stellung durch **W. Fischer, Königsbrück.**

**An der landwirthschaftlichen Schule, sowie an der Obst- und Gartenbauerschule zu Banzen** beginnen am 18. October d. J. neue Kurse. Nähere Auskunft ertheilt: **Der Director. J. B. Brugger.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem geehrten Publikum von Pulsnitz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage, in meinem Hause **Rietschelstraße Nr. 333** ein

**Eisenwaaren-Geschäft**

eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, durch gute Waare und solide Preise mir das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben. **Pulsnitz, den 3. September 1881.**

Hochachtungsvoll zeichnet

**Julius Gräfe.**

NB. Ich empfehle mein Lager in verzinneten und emaillirten **Kochgeschirre, Wasserpflanzen, Kesseln, Röhren und Pferdekrippen, Schweinetrögen, Küchenausgüssen, Pumpentillen, Dachfenstern, Galzplatten in Guß- und Schmiedeeisen** und noch viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel. **D. D.**

**Wohnungs-Veränderung!**

Einem geehrten Publikum von Pulsnitz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß sich meine Wohnung nicht mehr Langeasse, sondern **Albertstrasse Nr. 281** befindet, und bitte ich zugleich das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren. **Pulsnitz, den 2. September 1881.**

**Emil Mütze,**  
Schlossermäster.

**Paul Liebe DRESDEN.** 10 Auszeichn. — I. Preis (Dipl. u. Med.) Internat. Ausstell. Sydney 1879. **Liebe's Leguminose in löslicher Form:** Lösliches, d. i. für leichtere Verdauung eigens vorbereitetes Kraftsuppenmehl für Küche und Krankenbett. Bereits gar, demnach nicht unbedingt zu kochen, staubfein, wohlschmeckend, dreimal so viel blutbildende Stoffe als Rindfleisch enthaltend. — Für stillende Mütter, Altersschwache, Reconvalescenten, heranwachsende schwächliche Kinder; bei Magenleiden, Bleich- und Schwindsucht, Blutentziehung, nach fieberhaften Krankheiten namentlich da, wo Fleischkost auszuschließen ist, ärztlich empfohlen; auch von Gesunden gern genossen. Werthvoller, bequemer und billiger Ersatz für **gewöhnliche Leguminose, Revalenta, u. s. w.** — 1/2 Kilo M. 1.25, 1 Kilo M. 2.25 Depot: **Apothek** in **Pulsnitz.**

**Saat-Getreide**

wird gut gereinigt, a Scheffel 25 S., **Mittelmühle bei Pulsnitz.**

**Meinen Crieur**

halte ich zum Reinigen von Saat-Getreide bestens empfohlen. **Oberlichtenau. Ferd. Lau.**

Auch steht ein 1/4 Jahre alter **Bulle** zur Zucht passend zu verkaufen. **D. D.**

**Knochenmehl,**

garantirt reine Waare, empfiehlt **Reichenbach. F. Wirth.**

**Wäschmangeln,**

neuester Construction, in jeder gewünschten Größe, aus gut trockenem Holz hält stets vorräthig und liefert zu billigen Preisen **F. Aug. Rentsch,**

Maschinenbauer in Großröhrsdorf. (S. D. 12,193.)

Zur Ausführung aller in das Vermessungsfach einschlagenden Arbeiten hält sich bestens empfohlen **B. Rentsch, verpfl. Geometer, in Großröhrsdorf u. Kamenz.**

**900 Mark und 1500 Mark** Mindegelde sind auf gute Hypothek sofort auszuleihen. In erfahren in hies. Redact.

Ein **Mädchen** ins Band gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Hierzu eine Beilage.**

**Spiegel.**

Einem geehrten Publikum von Pulsnitz und Umgegend empfehle hierdurch mein **Spiegellager, acht polirte Kölner Leisten, Gardinen-Stangen, gerad und geschweift, sowie Rosetten u. s. w.** einer geneigten Beachtung. **Robert Hönicke,**

**Pulsnitz, Ecke der Rietschel- u. Albertstraße.**

**Zur Jagd-Saison**

empfehle **Pulver, Schrot u. Patronen-Hülsen, desgl. auch Sprengpulver u. Sicherheitszünder** **Adolph Grossmann.**

**Holzpanzertopf,**

für Färber und Schmiede, **gepolterte Frauenpanzertopf, Zuchpanzertopf,**

in allen Größen, empfiehlt **Carl Peschke, Pulsnitz.**

Ein **Schweinefall** ist billig zu verkaufen bei **Auguste verw. Kaiser.**

Auch sind daselbst gute **Kartoffeln** zu verkaufen.

Das **Grummet** von einer Wiese ist zu verkaufen **Pulsnitz, Schießg. Nr. 233d.**

**Hierzu eine Beilage.**

Da nur Wenige unserer letzten Aufforderung, alle älteren Schuldbeträge zu begleichen, Folge geleistet haben, sehen wir uns veranlaßt, den Termin noch bis zum

**15. September a. c.**

zu verlängern, bemerken jedoch, daß wir nach diesem Termin, ohne Ansehen der Person, alle älteren Forderungen einklagen werden.

**Pulsnitz, d. 22. August 1881.**

Die Exped. des Wochenblattes.

**Obst-Verpachtung.**

Die Obstnutzung von ca. **70 Aepfel-, Birnen- und Pflaumenbäumen** auf Rittergut **Schmorlaub, Königsbrück**, soll **Mittwoch, den 7. September**, Vormittags 10 Uhr, meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden. (H. 24108a).

**Brod, 1. Sorte, a Bld. II S, Spähne,** a Korb 10 S bei **Böttcher Grimm.**

Ein **schwarzer Wachtelhund** mittlerer Größe, nicht zu alt, wird zu kaufen gesucht. **Adr. b. Samuel Steglich** abzug.

**Einen Schlosser**

sucht zum sofortigen Antritt **Maschinenbauer Mütze** in **Bischheim.**

**Dank.**

Herzlichen Dank der Jugend zu Obersteina für das so reichliche Geldgeschenk, sowie allen edlen Gebern, die uns so reichlich beschenkten. Möge der Herr sie alle vor solchem Schicksal in Gnaden bewahren. **Obersteina, den 1. September 1881.**

**Robert Schäfer. Emilie Schäfer. Auguste Schäfer.**

**Herzlichen Dank** sagen wir hierdurch

allen Denen, welche uns bei dem Begräbnisse unseres lieben Sohnes und Bruders, **August Oswald**, so reichlich durch Blumen, Schmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte ihre Liebe und Theilnahme bezeugten. Besonders herzlichen Dank den geehrten Mitgliedern des hiesigen Militärvereins für das freiwillige Tragen, sowie Allen, welche uns in diesen schweren Tagen helfend und rathend zur Seite standen. **Pulsnitz M.-S., den 30. August 1881.**

Die Familie **Oswald.**

**Todes-Anzeige.**

Hierdurch die traurige, schmerzliche Nachricht, dass **Mittwoch** Abend 9 Uhr mein guter lieber Mann, der Restaurateur **Ernst Wilhelm Stephan,**

nach längeren schweren Leiden, sanft und ruhig entschlafen ist. Um stilles Beileid bittet

die tieftrauernde Wittwe **Marie Stephan.**

Die Beerdigung findet **Sonnabend**, **Nachmittag 4 Uhr** statt.

**Müller:** Ne Schulze, hast Du denn schon den neuen Kohlenschuppen an der Milliardenstrassenede gesehen?

**Schulze:** Aber Müller, was Du denkst, das wird ja das Bureau für den neuen Verschönerungsverein.

**Müller:** Ach so, ja das ist was Anderes.

Mittwoch  
Abend  
Raum eine  
zeile berechn  
Dienstags u  
9 us  
werben mit  
Raum eine  
zeile berechn  
Dienstags u  
9 us  
Aus  
Mit  
festgelegt  
für die  
sind — hi  
dem zur  
— und zu  
der Wa  
aufzuste  
Gemeinde  
zu beginne  
machung  
vertheilt  
lichen Pro  
Bau  
faßt und  
an Ort  
weisen un  
und an  
sollen in  
versteigert  
30. August  
durch die  
Stadtrath  
3  
das Herrn  
45 a—c,  
Behnhof,  
gebäude, i  
gewürdert  
gemacht



Sonntag, 4. September 1881.

## Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher.

Alle Rechte vorbehalten. Reichs-Gesetz vom 11. Juni 1870.  
(Schluß.)

Die schweren Wunden, welche einst seinem Herzen geschlagen wurden, schienen bereits vernarbt, wenigstens gab er sich äußerlich den Anschein, als wenn er deren nicht mehr gedachte. Wem jedoch Gelegenheit geboten wurde, ihn heimlich zu beobachten, der mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß er dennoch die theuersten seiner Erinnerungen, den Gedanken an die Geliebte, nicht zu bannen vermochte, denn um diese Zeit, wo die Welt gerade wieder im reichsten Blüthenschmucke stand, wandelte er allabendlich über den Gottesacker und wenn er das Grab seines Vaters auch nie umging, so verweilte er doch die längste Zeit bei der Ruhestätte der Frau Wernheim, an welcher er einst die stille Feier seiner Verlobung mit Selma begangen.

„Wo wird sie jetzt weilen? Ob sie glücklich und zufrieden ist?“ hatte sich Walthers wiederholt gefragt. Zwar mußte er, daß sie die Gattin Meinhardts nicht geworden, aber er glaubte noch immer daran, daß sie einmal beachtlich hatte, diesem ihre Hand zu reichen und die beleidigte Mannesehre konnte, wenn überhaupt, nicht so schnell verzeihen.

Hätte er geahnt, wie die Beklagenwerthe nur aus Verzweiflung darüber, daß er sich von ihr abgewandt haben könne, dem Wahnsinne verfallen war und deshalb immer noch hinter den düsteren Mauern des Irrenhauses schmachtete, er wäre gewiß zu ihr geeilt und hätte sie erlöst aus ihrer traurigen Lage, um die arme Irre bei sich im Sonnenschein des Glücks und der Liebe genesen zu lassen. Aber er kannte, wie erwähnt, nicht einmal deren Aufenthalt, da man die Krankheit Selmas selbst vor den Leuten auf dem Gute streng verheimlicht hatte.

Doch wenden wir unsere Blicke jetzt einmal dem Aufenthalte Selma's zu, von der wir lange Zeit nichts mehr gehört haben.

Wernheim hatte seine Tochter nach dem verhängnißvollen Abend des Ausbruchs ihrer Krankheit in eine etwa 10 Postmeilen von seinem Gute befindliche Irrenheilanstalt verbracht und sie hatte bei dem Besitzer und Leiter dieser Anstalt, einem alten, erfahrenen Arzt, die liebevollste Aufnahme gefunden. Der Mann zeigte ein tiefes Bedauern und Mitleid für seine junge Patientin, und er zeigte dasselbe immer noch in gleichem Maße, als die erste Vierteljahrssrate, welche Wernheim behufs Pflege und Beköstigung zurücklassen mußte, bereits verbraucht war und er von Wernheim weder eine Benachrichtigung noch Geld erhielt. Der Greis schüttelte oft traurig sein weißes Haupt, wenn er Selma unter den Anfällen ihrer Krankheit leiden sah und er konnte sich nicht verhehlen, daß deren Vater ein außerordentlich liebloser Mann sein müsse, weil er so wenig nach seiner Tochter fragte. Aber weil diese eben von ihren Verwandten ganz verlassen schien, darum dünkte es ihm eine heilige Pflicht, sich ihrer mit desto größerem Eifer anzunehmen. Er setzte seine ganze Kunst daran, Selma wieder

herzustellen und wirklich war es seinen unablässigen Bemühungen gelungen, sie nach dreivierteljähriger sorgfältiger Behandlung beinahe hergestellt zu sehen. Jetzt aber dünkte es ihm eine Pflicht, sich nach dem Vater seiner Patientin zu erkundigen und einen an Wernheim abgeordneten Brief erhielt der Arzt mit dem Postvermerk zurück, daß Wernheim das Gut an dem Orte verkauft habe und daß man dessen gegenwärtigen Aufenthalt nicht kenne.

Da war guter Rath theuer, und der Arzt beschloß endlich, der Kranken diese Thatsache so schonend als möglich mitzutheilen.

Aber sein Vorhaben verzögerte sich von Tag zu Tag, weil er befürchtete, daß durch seine Mittheilungen ein bedenklicher Rückschlag der Krankheit eintreten könne.

Da half ihm eines Tages seine Patientin selbst aus aller Verlegenheit, indem sie mit der Frage an ihn herantrat: „Ist es denn nothwendig, Herr Doctor, daß Sie noch ferner Ihre Bemühungen an mich verschwenden? Glauben Sie, daß ich immer noch nicht hergestellt sei? Ich möchte so gern in das Leben zurückkehren!“

Jetzt gab es kein Ausweichen mehr für den Arzt, er mußte mit der Sprache heraus und seine zitternde Stimme verrieth, wie weh es ihm that, Selma diese Mittheilung machen zu müssen. Er begann: „Wohl weiß ich, Fräulein Wernheim, daß Sie sich aus meinem unheimlichen Hause hinaussehen werden und ich selbst halte es für besser, wenn Sie wieder in das äußere Leben eintreten würden, da ich mir dort für Ihre vollständige Wiederherstellung mehr verspreche, als in meinem Hause, wo ich alle Mittel, die mir zur Verfügung standen, erschöpft habe. Doch ich halte es für meine Pflicht, ehe Sie mein Haus verlassen, Sie aus einem bedenklichen Irrthum zu befreien und ich bitte Sie, nicht erschrecken zu wollen, wenn ich Ihnen mittheile, daß mir der gegenwärtige Aufenthalt Ihres Vaters, der bald, nachdem Sie zu mir gekommen, sein Gut verkauft hat, unbekannt ist! Wo wollen Sie sich also hinwenden, da Ihnen bis jetzt jeder Haltepunkt fehlen wird? Zwar haben die Hilfsmittel, welche Ihr Vater für Sie zurückgelassen, bis jetzt hingereicht und sie werden auch noch ferner für einige Zeit genügen, Ihren Unterhalt zu decken. Wenn aber diese geringen Mittel erschöpft sind, was gedenken Sie dann zu thun? Ich habe Sie zu lieb gewonnen, als daß ich es mit ansehen könnte, daß Sie schutzlos in der Welt umherirren!“

Selma ahnte die Lüge nicht, welche der Arzt wegen der zurückgelassenen Hilfsmittel gemacht hatte. Dem Manne that es leid, sie durch schlechte Mittheilungen über den Vater zu betrüben und dann konnte er es ferner nicht mit ansehen, daß sie von allem entblößt sein Haus verlassen wollte. Aber der Arzt irrte, wenn er glaubte, daß Selma sonderlich betrübt darüber sein würde, daß sie nicht gleich zu dem Vater zurückkehren konnte, sie war dessen Lieblosigkeit gewohnt und fühlte auch kein Bedürfniß, ferner mit ihm zusammen zu leben, da er nach ihrer Ansicht schon längst mit der Lohr verheirathet sein mußte. Sie antwortete ihm deshalb: „Ich danke Ihnen herzlich, Herr Doctor, für das Wohlwollen, das Sie mir bisher erwiesen haben, und ich habe es um so tiefer empfunden, als der Vater während



der ganzen Zeit meines Hierseins nicht einmal nach mir gefragt hat, denn hätte er es gethan, Sie hätten mir wohl eine Mittheilung davon gemacht. Doch wenn Sie gestatten, daß ich jetzt Ihr Haus verlassen darf, so will ich dies lieber morgen schon thun; ich beabsichtige, eine befreundete Familie in Liegnitz aufzusuchen und gedente bei derselben so lange zu verweilen, bis ich eine passende Stellung gefunden haben werde."

Auch Selma hatte ihrerseits eine Lüge gesagt und sie hatte sich deren nur bedient, um nicht länger zurückgehalten zu werden. Sie hatte ja keinen Menschen, an den sie sich wenden konnte und dennoch war sie entschlossen, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

In der Morgendämmerung des andern Tages stand sie, ihre wenigen Habseligkeiten in der Hand, vor dem Thor des Hauses, in welchem sie beinahe ein volles Jahr wie eine Gefangene gebannt gewesen. Selma hatte jede Begleitung abgewiesen und sie hatte sich begnügt mit dem Wunsche des Arztes: „Gott geleite und erhalte Sie!“

Zum ersten Male seit langer Zeit durfte Selma wieder ungefesselt und willensfrei Gottes schöne Luft athmen, sie durfte sich erfreuen an dem Anblick der hohen Berge, der blühenden Bäume, der grünenden Wiesen und an dem munteren Gesang der lieben Vögel. Wie herrlich war Gottes Natur und sie gab sich voll und ganz dem Eindruck hin, der ihre Seele belebte.

Und dennoch, wie schön auch hier schon die Natur war, um wie viel schöner war sie noch in der Heimath! —

Die Heimath! Dies Wort fand einen tausendfachen Wiederhall in ihrem Busen, nur noch einmal wollte sie dieselbe sehen und sich deren Anblick ins Gedächtniß prägen; noch einmal wollte sie beten am Grabe der Mutter!

Beflügelten Schrittes eilte sie dorthin und die Macht der Eingebung stählte ihren Muth und erhöhte ihre Kräfte, so daß sie, als sich der Abend auf die Erde gelagert hatte, in der Heimath angelangt war.

Niemand hatte sie bis jetzt bemerkt, und Selma wollte auch nicht, daß sie von Jemand gesehen wurde; still wie sie gekommen, wollte sie sich wieder entfernen.

Jetzt stand sie, wie einst Walthers, als er aus der Ferne zurückkehrte, vor dem Portale des Elternhauses. Aber mit Schrecken erinnerte sie sich jetzt der Mittheilung des Arztes, daß das Gut nicht mehr ihrem Vater gehöre, ein anderer war Besitzer desselben und sie — war eine Fremde, die nicht berechtigt war, ferner diesen Boden zu betreten.

Anendlichen Schmerz hatte diese Erinnerung ihr verursacht und sie wandte sich ab und weinte! Aber von dem Heiligsten, — der Ruhestätte ihrer Mutter, — konnte man sie nicht verdrängen. Dorthin eilte Selma und sie sank bei dem Grabe nieder um zu weinen über den Verlust der Heimath, der Eltern und — den Geliebten!

Und wie damals, so vernahm sie auch diesmal wieder Worte des Trostes, welche eine wohlbekannte Stimme ihr zuflüsterte:

„O weine nicht! Gott hörte Deine Bitte,  
Er führte Dich zurück in's Heimathhaus;  
Und wenn es Dich an meinem Herzen litte,  
So weine Deinen Kummer daran aus!  
Siehst Du der Abendsonne gold'nes Blinken,  
Wie sich ihr Glanz durch düst're Wolken bricht?  
Er will sich auch in Deine Seele senken;  
Erschließ Dich ihm, mein Lieb, und weine nicht!“

Und der Lebensbaum auf der Todtenstätte senkte seine Zweige unter der sanften Berührung des Abendwindes wie zur Begrüßung von zwei Herzen die sich nach langen

Kämpfen endlich gefunden. Der goldene Mond beleuchtete einen Versöhnung und Friede, Glück, Liebe und Leben athmenden Bund am Grabe der Mutter!

Walthers und Selma hatten sich gefunden und eine überaus glückliche Ehe belohnte sie für die traurige Vergangenheit, welche sie durchlebt hatten. Es waren bereits 1½ Jahre darüber vergangen, daß vor dem Altar ihre Hände segnend von dem Priester in einander gelegt waren.

Aber ein dunkler Punkt verblieb immer noch, welcher ab und zu Thränen in die Augen Selmas lockte und dieser war — das Andenken an den Vater. Sie hegte keinen Groll gegen ihn und wäre eine schlechte Tochter gewesen, wenn sie in ihrem Glücke nicht seiner gedacht hätte.

So stand sie eines Abends an dem Fenster ihres Gemachs und blickte sinnend hinaus auf die winterliche Landschaft. Der Sturm heulte unheimlich durch die entblätterten Bäume, die ihr jetzt die Fernsicht bis zu der nahen Dorfstraße gestatteten.

Da gewahrte sie plötzlich eine in Lumpen gehüllte Bettlergestalt, welche sich mühsam die Dorfstraße hinaufschleppte. Der Fremde suchte sich fast ängstlich den Blicken Neugieriger zu entziehen, seine Züge konnte Selma nicht erkennen, nur die Gestalt, der Gang und die Haltung waren erschreckend ähnlich denen — ihres Vaters!

Der Bettler war längst vorüber und Selma lehnte die brennende Stirn an die kalten Scheiben, während sich eine stille Thräne über ihre Wangen stahl. „Er kann es nicht sein,“ sagte sie leise, „es ist nicht möglich, daß ihn das Schicksal so schwer betroffen haben kann!“

Und dennoch, trotzdem Walthers ihr über das Vergangene die beruhigendste Erklärung gegeben, konnte sie doch die bange Zweifel nicht bannen, welche wiederholt ihre Seele beschlichen. Und gerade in diesem Augenblick, wo sie den Bettler gesehen, nährte sie diese Zweifel mehr denn je.

Da trat Walthers in das Zimmer und der besorgte Gatte sah, daß Selma geweint hatte. Er zog sie in seine Arme und küßte ihr die Thränen von den Wimpern. „Du hast wieder geweint Selma! willst Du mir nicht den Grund Deines Kammers nennen? Fürchtest Du die Stunde, in welcher uns Gott den Engel schenken wird der das Glück unserer Liebe erhöhen soll — —? Tröste Dich, Gott wird Dir die schwere Stunde überwinden lassen!“

„Daran dachte ich jetzt nicht, Walthers,“ hauchte sie leise, „mir war's, als ob ich den Vater gesehen hätte!“

Walthers wollte eben eine tröstende Erwiderung geben, als ein Bauernbursche keuchend mit den Worten in das Gemach stürzte: „Ach, Herr Brandt, kommen Sie doch schnell hinaus, dort auf dem Kirchhof ist eben ein Mann umgefallen, — ich glaube, es ist Herr Wernheim!“

Walthers hielt seine erbleichende Gattin umfassen, die einer Ohnmacht nahe war; ihre Ahnung hatte sich bestätigt, es war ihr Vater!

Selma hatte sich jedoch bald von ihrem Schrecken erholt und sie bestand darauf, ihrem Gatten nach dem Schauplatz des traurigen Ereignisses zu folgen.

Diese schwere Stunde sollte die letzte in dem sonst so glücklichen Eheleben der beiden Gatten werden, denn als sie auf dem Gottesacker angelangt waren, fanden sie bereits eine Leiche. Der an Wohlleben gewohnte Wernheim war als Bettler untergegangen, — sein Vergehen war gesühnt! Und seiner überlebenden Tochter wurde die traurige Pflicht, ihm die Augen zuzudrücken am Grabe der Mutter!

Han  
Bo  
die Mi  
Di  
wer son  
begab si  
weg. J  
Hafen z  
und das  
tolles S  
Fischer  
und da  
chen ned  
fahrer,  
ließen, i  
jugendlic  
fangene  
Leben, a  
erduldet  
Maßstab  
langen  
An  
scheibe; n  
in's Fre  
und hal  
durch di  
Menschen  
auf und  
Ma  
Teufel!  
Die Sieg  
die Bestie  
und mit  
gellen lie  
In  
allen W  
Gasthaus  
den und  
In  
gestalt au  
und bat  
völlig ver  
machen.  
„Ja  
Mit  
und uma  
Mit  
das Ma  
wohlgefle  
Wort un  
Un  
stabler ge  
von dem  
auch in  
quai nach  
„D  
Schuß zu  
Arm un  
um ihr  
Schwols  
„M  
dahem!“





# Die Liebe adelt.

Hamburgischer Roman von **Bernhard Jankowit.**

1.

Von den Thürmen Hamburgs verkündeten die Glocken die Mitternachtsstunde.

Die besseren Restaurants hatten sich geleert und auch wer sonst seiner geselligen Laune gern ein Stündchen zugab, begab sich in dieser düsteren Novembarnacht auf den Heimweg. In den kleinen, engen Straßen aber, welche nach dem Hafen zuführten, in einer Gegend, wo die Leidenschaften und das Laster, welche das Licht des Tages scheuten, ihr tolles Spiel trieben, ging es lustig her. Feierende Gefellen, Fischer und Seeleute zogen in dunklen Gruppen umher, hier und da ihren brennenden Durst bekämpfend oder ein Mädchen neckend. Was Wunder auch! Die eingelaufenen Kaufahrer, welche mitunter jahrelang auf See gewesen waren, ließen, im Hafen angekommen, ihre Matrosen frei und diese jugendlich frischen Leute stürzten sich wie entflozene Gefangene aus einer Anstalt von dem Schiffe in das tollste Leben, als wollten sie sich für alle auf der gewagten Fahrt erduldeten Entbehrungen an einem einzigen Tage im großen Maßstabe entschädigen und das Vergnügen auf einmal in langen Zügen schlürfen.

An der Ecke des B—ganges klirrte plötzlich eine Glasscheibe; wildes Geschrei drang aus der Deffnung des Fensters in's Freie. Der laute Tumult, untermischt von Flüchen und hallenden Stoßschlägen, wälzte sich wie ein Wirbel durch die Gastzimmer und ein dichter Kneul ringender Menschen stieß die Flügelthür nach der Gasse zu gewaltsam auf und stürzte auf das Pflaster.

Man hörte noch die lauten Rufe: „Bermünschte deutsche Teufel!“ in gebrochenem Deutsch; dann löste sich der Knoten. Die Sieger kehrten keuchend in das Gasthaus zurück, während die Besiegten sich aufrastten, die Finger in den Mund steckten und mit aller Gewalt ihre gellenden Pisse durch die Nacht gellen ließen.

Infolge dieses Zeichens stürzten die Parteigenossen aus allen Wirthschaften; die Gassen belebten sich und vor dem Gasthause versammelten sich drohend die rächenden Kameraden und stürmten die Wirthschaft.

In diesem Augenblicke eilte eine junge, zarte Mädchengestalt aus einer der Hauptstraßen schnellen Schrittes herbei und bat die Menge, welche die Passage der engen Straße völlig versperrt hatte, mit flehender Stimme, ihr Platz zu machen.

„Jawoll, min Mäken!“

Mit diesen Worten stürzte ein Berauschter auf sie zu und umarmte sie.

Mit einem schrillen, gellenden Angstschrei suchte sich das Mädchen zu befreien. Sofort eilte ihr ein junger, wohlgekleideter Mann zu Hülfe und nahm sie mit eifrigem Wort und drohender Geberde in Schutz.

Unter dem Beistand der inzwischen herbeigeeilten Konstabler gelang es, die Passage frei zu machen und, geschützt von dem freundlichen Herrn, gelangte das Mädchen denn auch in eine Nebenstraße, die sich parallel mit dem Hafenuai nach rechts hinzieht.

„Darf ich so frei sein, Sie noch ferner in meinem Schutz zu behalten?“ fragte der junge Mann, bot ihr den Arm und benutzte bei einer Straßenlampe den Augenblick, um ihr hübsches Antlitz unter der Hülle eines wollenen Shawls aufzusuchen.

„Mein Herr, ich danke Ihnen sehr. Ich bin gleich daheim!“ rief das kaum neunzehnjährige Mädchen.

„Sie sind sehr grausam!“

„O, ich bitte,“ sagte das Mädchen eilig und in flehendem Tone, „ich habe nicht eine Minute Zeit. Sehen Sie, was ich hier trage ist — Medizin.“

Sie eilte davon und verschwand in einer Thür.

Bier Treppen hoch, oben am Dachfirst des alten Hauses, brannte an einem Krankenbette eine Lampe und warf ihr mattes Licht auf den Körper eines Mannes im Alter von fünfzig und einigen Jahren. Zu seinen Füßen kniete, die Arme und das Gesicht auf das Bett gelegt, eine ältere Frau und lag fast ebenso regungslos wie der Mann da; der Schmerz hatte sie endlich verstummen lassen. Tieser Stille herrschte in diesem düsteren Raume.

Am Kopfende des Bettes, nahe dem kleinen Fenster des ärmlich ausgestatteten Zimmers, stand der Arbeitstisch eines Schneiders. Derselbe war völlig aufgeräumt und das rechts in der Ecke übereinander geworfene und schon verstaubte Handwerkszeug wies darauf hin, daß die kundige Hand des Meisters es schon seit längerer Zeit hatte unberührt lassen müssen.

Noch eine bange Weile dauerte die Stille, dann öffnete sich fast unhörbar die Thür und herein schlich die zarte Gestalt des Mädchens.

Als die Tochter diese Gruppe ihrer Eltern sah, riß sie den Shawl von ihrem Haupte, stieß einen herzerreißenden Schrei aus und umklammerte ihre Mutter.

„Setze die Medizin fort“ — sagte die Mutter, sich langsam erhebend — „weine Dich laut — recht laut aus, gutes Rätchen, denn — Dein armer Vater ist nicht mehr.“

Rätchen umklammerte krampfhaft die Schultern ihrer Mutter, starrte mit einem entsetzten Ausdruck auf die bleichen Züge ihres Vaters und strich sich mit einer verzweifelten Geberde das lose Haar aus der Stirn. Dann ergriff sie mit ihren zarten und zitternden Fingern seine Hand, sah ihm näher in's Gesicht und ein Strom von Thränen brach aus den schönen, großen Augen hervor und benezte ihre edlen Züge.

In diesem Augenblicke regte sich noch einmal der schon todt Geglaubte, wie aus der Erstarrung erwacht, noch einmal öffnete er die Augen und zugleich versuchte seine bereits erkaltete Hand die Finger seiner Tochter zu drücken.

„Rätche,“ murmelten seine Lippen, „bleibe brav, mein einziges Kind, — brav und wanke nicht, — stütze und tröste mein armes Weib, Deine treue Mutter, — Rätchen, mein Kind, — wanke nicht —“

Er wollte noch etwas sagen; er erhob sich. Doch nun verließ ihn die Kraft; er sank in das Kissen zurück. Das schreckliche Todesröcheln begann und währte länger als eine ewig scheinende Minute, dann streckte er den Körper aus und verschied.

\* \* \*

An einem großen und freien Plage der inneren Stadt stand ein hohes, palastartiges Gebäude mit breiten Facaden, hohen Bogenfenstern mit Jalousien und einem überwölbten, zur Einfahrt für Wagen und zum Eintritt für Fußgänger gleich geeigneten Eingange. Das Gebäude trug über der zweiten Etage mit großen, weithin sichtbaren, goldenen Buchstaben die Inschrift: „General-Direktion der Iduna, Lebensversicherungsgesellschaft auf Aktien“ und darunter eine Reihe Namen der hervorragendsten Städte Deutschlands, Englands und Rußlands.

Trat man durch den Bogeneingang, so erhob sich vor dem Blick ein hohes Treppenhaus, an dessen Wänden rechts und links sich hohe und breite Wendeltreppen hinaufzogen, vor denen ein langbärtiger Portier auf- und abging.





Im Wartezimmer der ersten Etage saß die in Trauer gehüllte Wittve mit ihrer Tochter.

Man konnte wohl annehmen, daß Käthchen ihrer Mutter, so gut es anging, Trost zugesprochen hatte. Ist doch die Jugend immer muthiger als das von mancherlei Schicksalen eingeschüchterte Alter. Uebrigens aber galt dieser Weg zur Direktion der Versicherungsgesellschaft einem in dieser Lage immerhin ermuthigenden Ereigniß, nämlich der Empfangnahme jener Versicherungssumme, für welche der Verstorbene Jahrzehnte lang geduldet hatte.

„Bitte, treten Sie ein,“ rief ein junger Mann den beiden Damen zu und öffnete die Thür des Nebenzimmers.

Die Wittve raffte die nöthigen Papiere zusammen und trat mit ihrer Tochter ein.

„Haben Sie den Todtenschein?“ fragte der freundliche und feine, junge Mann.

„Ja. Und hier ist auch das Attest des Arztes.“

Der junge Mann durchblätterte die Papiere und fragte:

„Sie sind die Wittve des Schneidermeisters Rowrad Lenz? Und diese Dame?“

„Meine Tochter!“

Der junge Mann sah Käthchen in das Gesicht, bemerkte, wie sie plötzlich hoch erröthete und erkannte sie sofort als das zarte Mädchen wieder, welches er am gestrigen Abend hülfsbereit durch den Menschentrubel geleitet hatte. Sein hübsches Gesicht überlief eine Blässe, welche seine Verlegenheit nur allzudeutlich verrieth. Als bald wandte er sich ab, prüfte die Papiere, verglich sie mit den Büchern und legte dann die sämtlichen Schriftstücke einem älteren Beamten vor, welcher dem Eingange den Rücken zuehrte. Dann schrieb er eine Anweisung für den Kassirer aus und dieser letztere trat dann mit einem Zählbrett an den Tisch vor die Damen hin und legte fünfhundert Mark in fünf Scheinen darauf.

„Sie müssen quittiren,“ sagte er.

In diesem Augenblick wandte der ältere Beamte sich um und rief den jungen Mann.

„Herr van Rhin!“

Der junge Mann trat ihm unbefangen näher.

„Sie haben hier etwas übersehen,“ fuhr er fort und rief zugleich den Kassirer herbei.

Die drei Beamten prüften nun gemeinsam die Papiere und als der erste Beamte auf einen Irrthum hinwies, sah man deutlich, wie der jugendliche van Rhin und der Kassirer zugleich errötheten. Dann wandte der Beamte sich langsam um.

Er war eine hohe, blasse und hagere Erscheinung. In das lange, ovale und starkknöchige Gesicht hatten entweder eine Brustkrankheit, auf welche seine gebückte Haltung hinwies, oder auch ein Heer von Leidenschaften ihre Spuren gegraben. Ueber einer scharfgeschnittenen Habichtsnase sahen ein Paar kohlschwarzer Augen aus den Stirnhöhlen hervor. Sein Blick hatte etwas von der Gefühllosigkeit einer Wachsfigur, so daß man bei seinem Anblick die Empfindung hatte, ein Mensch wäre zu beklagen, der etwas von diesem Manne zu erbitten hätte. Solche Charaktere waren nicht selten die Säulen leichtlebiger Herrscher und waghalsiger Geschäftsleute.

Auf seinen großen Filzstiefeletten bewegte er sich langsam über die Strohecke auf Frau Lenz und ihre Tochter zu.

„Sie haben,“ sagte er kalt und bestimmt, „Ihre Papiere leider nicht in Ordnung. Die Auszahlung der Prämie von fünfhundert Mark kann nicht erfolgen.“

Die Wittve vermochte vor Erregung kein Wort über ihre Lippen zu bringen.

„Ihr verstorbener Mann hat als sein Geburtsjahr

mündlich 1827 angegeben,“ fuhr er fort, „während sein Geburtsattest sowie der Todtenschein auf 1829 lauten.“

„Das ist wohl nur ein Irrthum,“ sagte die Wittve klopfenden Herzens.

„Ein Irrthum oder nicht,“ versetzte der Beamte. „In unseren Statuten steht ausdrücklich, daß eine Police ungültig ist, wenn ein Versicherter über seine Person falsche Angaben gemacht hat.“

„Bester Herr, mein Gatte war ein ehrlicher Mann, ach, nur zu ehrlich und vertrauensselig! Er hatte ja auch keinen Vortheil, sondern nur Nachtheil davon, wenn er irrtümlicherweise sein Alter zwei Jahre höher angab.“

„Es thut mir leid. Ich bin nur Beamter hier und gegen die Statuten darf ich nicht handeln.“

„Aber haben Sie den Irrthum früher nicht bemerkt? Der Geburtschein liegt ja schon fünfzehn Jahre bei Ihnen.“

„Die Differenz in der Jahreszahl ist übersehen worden.“

„Ach bitte, ziehen Sie die Auszahlung nicht in die Länge. Ich kann, wenn ich offen sein darf, — ich kann,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „meinen Mann nicht beerdigen lassen.“

„Was in aller Welt geht das die Versicherungsgesellschaft an. Da giebt es Wohlthätigkeitsinstitute genug.“

Frau Lenz weinte. Noch einmal wollte sie mit thränen-erstickter Stimme bitten; da aber erhob Käthchen schnell den Kopf, schüttelte das lose Haar zurück, legte den linken Arm um ihre Mutter und schaute den Beamten mit einem stolzen Blick an.

„Den willst Du bitten,“ rief sie hastig, „den da!?“ und führte ihre Mutter zur Thür hinaus.

Schon auf dem Heimwege, wo die Wittve nur mit Mühe ihre Thränen zurückgehalten, hatte Käthchen für ihre Uebereilung arge Vorwürfe hören müssen. Im Hause angekommen, sank ihre Mutter schluchzend auf einen Stuhl und begann:

„O, Käthchen, Käthchen! Was hast Du gethan! Einen Mann zu beleidigen, der uns doch allein nur vom Untergange retten konnte!“

Käthchen hatte auf dem Heimwege keine Silbe gesagt und schwieg auch jetzt noch.

„Hättest Du Dich nicht in die Unterredung gemischt, vorlautes Kind, der ernste Mann hätte sich doch erweichen lassen; denn was sind fünfhundert Mark für eine Gesellschaft, welche in einem solchen Palaste wohnt. Aber an diesem Ausgang bist nur Du schuld, Du, durch Deine Hof-fahrt. Ich erschrak vor Dir. Hat unser Unglück Dich nicht sanft gemacht? Du schweigst? Du bist ganz verändert und nicht wiederzuerkennen. Rede! Willst Du mit Deiner Mutter nicht mehr sprechen?“

„Mutter,“ sagte Käthchen, indem sie leise die Kammer, in welcher die Leiche ihres Vaters lag, schloß, und man sah es ihr an, daß etwas in ihrem Herzen vorging.

„Mutter, Du hast Recht; ich bin nicht mehr das Käthchen von ehedem. Nenne mich Käthe; dieser Name paßt besser zu meiner Stimmung.“ (Fortsetzung folgt.)

### Komm', o Nacht!

Komm', o Nacht, und nimm mich hin,  
Daß ich schlafend mich vergesse,  
Länger nicht mit wachem Sinn  
Meines Kummers Tiefen messe.

Schlafe, müdes, wundes Herz,  
Deine Klagen sind vergebens;  
Schlaf ist Balsam Deinem Schmerz,  
Traum die Blüthe Deines Lebens.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag  
von Paul Weber in Pulsnik.

Ab o  
(einschließlic  
beilieg  
Biertelja

werden m  
Raum ein  
zeile berech  
Dienstag  
9 11

Aus

So

Bo u e  
faßt und

an Ort

weisen un  
und an W

verlautbar

Herrn Ka

Na  
Zobue au

wird in der  
Es  
nannten Au

De  
verliehen w  
Zu

Uhr an ein  
In  
an diesem

Die  
zeichneten ge

M

Aus